

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 34 (1908)
Heft: 18

Artikel: Na aber!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-441434>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Stanislaus an Ladislaus.



Mein läpschter Bruother unt Härtzensfraint!

Tie lindent Lipfplain fint erwas, sie Säuseln unt wäben Tag unt Ns,
fiesch Uffen an ahlen Enten; unt wehn ich Maine Nas anschau, tie schie-
lert jetzig schon mer blau — Nun muesz sich Ahles, Ahles wenten.

Taz holde Feilchen erwacht unt blyt, wehn Mann tie Nas durchs
Schnubftuech zilt miht ahlen beiten Hanten und donnernt tötz: Haži,
Proſit, und ahle Mönſchen schnäuzen mit — nun muesz sich ahles wenten. —

Jawoll, ež wer die höchſte Zeit zu tiefer Wentung im Wätter,
ihmer chalt unt naž, tann aper zur Upwelling naž und noch kälter.
Under unz räkt, ter heulige ſant Bettruž hätt ſyne Reputatž bei mihr
ſchon längt ferloren, ich glaube ter iſcht auch zu ten ferſluhneten Mo-
terniſchen übren gegangen, Mann wirz noch erläben taz tie Zircher ihr
Sexelaien aufh ten erschten Maſtag ferlegen miſzen nuhr daži quets
Wätter kriegen, ich glaube palt taz mit nuhr in ter ſtadtzircheriſchen fer-
waltig, ſontern auch in ten operften Himmelſrehgionen ahles imer röter
ahngauht wirt. Unzre guete Preſe nutzt kain Kabis gegen derige Meta-
Morfosen unt ferliet ahmehlig an Rehſpekt pſonters wenz ter ſtadtrö-
liche Walther im Witodurum tie Zeiſtschreiber als Preſkuhlid diduſiert,
wo Ehr doch ſälpert in theer Zumpt ist und mit ter Feter gans gleich
wie mit tem Mauhl hanthieren kahn.

Fiel genutzt haži ihm aper bei ter Apſtimig ipr tie Zircher-Hoch-

Ich bin der Dūſteler Schreier
Und habe mit Freuden gehört
Das ein Zürcher der Alma mater
Eine Viertel Mönſchen hat beſcheert.
Man sagt zwar: „Wer's hat, der vermag's“.
Doch haben's noch Viel zu Land,
Ihr Herz aber ist verschloſſen,
Noch fester geschloſſen die Hand.
Drum ruſe ich: Vivat sequens!
Dem Zürcher Genius,
Er möge ſich freis ſo bewahren
Am Dies academicus!

Astronomisches.

Es kommt mir vor ein wenig komisch
Man hat gefunden astronomisch
Schon ſieben Mlonde hat Jupiter,
Iſt aber nicht dabei zufrieden
Auch Nummer „Acht“ iſt ihm beſchieden,
Für uns kein zweiter und kein dritter.

Nur einer darf zur Erde ſchien
Verbergis mit der Menschheit spielen
Der Mann im Mond muž lebig bleiben,
Der Finſ're darf ſich nicht erheuern,
Der Arme kann ſich nicht beweilen
Und ſein Geſchlecht jo nicht erweitern.

Ein zweiter Mond, jo glaub' ich immer,
Hätt' ſicherlich ein Frauenzimmer.
Sie würde ganz Natur verbindlich
Mit dem Gemahl im Blauen leben,
Sie wäre hie und da verſchwundlich,
Und er beſändig voll daneben.

Glossen.

Die Damen verlangen, daß wir ihr Ge-
burtſjahr vergessen; dagegen ſollen wir
uns an ihren Geburtstag erinnern.

* * *

Die größte Kunſt der Frauen besteht
darin, wie ſie ſich — beſiegeln laſſen!

* * *

Während der Drang alles Fleiſches da-
hin geht, wieder Fleiſch zu verzehren oder
ſolches zu ſehen, begegnen wir gerade beim
fleiſchlichſten Kunſtgenuſ, dem Ballet, dem
Vegetarismus; indem dort die vegetabil-
iſche Waffe das Fleiſch häufig vertreten muž!

Variante.

Raum iſt in der kleinsten Kammer für
den größten Kagenjammer.

Lächelnde Wahrheiten.

Wer zu viel 'rumflattert, wird leicht ein „Pechvogel“; die
meisten Chancen zum „Glückspilz“ hat dagegen, was ſich in feuchten
Gründen hält — Proſit! . . .

Die Demokratie der in „großen Verhältniſſen“ lebenden
„Spitzen der Gesellschaft“ beſteht meist nur darin, daß ſie in den „breiten
Maſſen“ — „kleine Verhältniſſe“ haben . . .

Die Hoffnung auf den Himmel iſt der Frühlingſhammel-
ſprung der Phantasten. —

Splitter.

Die Phrasendreſcher ſind meist auch zugleich Fliegel.

* * *

Die Tennen, auf denen das meiste leere Stroh gedroſchen wird,
ſind die Kanzeln.

* * *

Auch der Esel hat ſeine „Lenzwonne“, — wenn er die ersten zarten
Trieben der Disteln fräß.“

* * *

Jeder ſchlaue Hans findet eine Gans.

Einen Gauller in Luzern
Hatten viele Fräulein gern.
Eine himmlische Latern
War er als Theaterſtern.
Leider tönte aus der Fern:
„Vorbeifrat hat man den Herrn
In befannter Buſſelſtern!“

Vielerlei wird nicht gefunden
Was an diesem Herrn verschwunden,
Die verehrten ſchönen Ketten
Sind ja nicht mehr zu erretten.
Auch die teuren Extraſtaichen
Laffen ſich nicht mehr erhaſchen,
Und die Kränze! — Herr des Lebens!
Ruhm und Blumen ſind vergebens;
Und was ſonſt noch war verehrlich
Bin zu wiſſen nicht begehrlich.

Dumme Gänſe ſind modern,
Mannſucht iſt des Pubels Kern.

Scherzfrage.

Was iſt unangenehm? Wenn man ſich
zu einer entscheidenden Gelegenheit etwas
Mut antrinken will und bemerk't, daß man
ſchon einen Rausch hat.

ſchulbauten, baim Streiggrätz unt bei den Walen ſon tie Rehgirgräte mit
gar pfunders, ež hat ſich halt widder zeiget taž mit ihm ter dickeſte
Schädel taž meiſchte Shirni hat. Alz Vieh-Landtrobischt unt Mönſchen-
fraint wiſh ich dänen Kohfantie-Want-rennen unt Himmelſfirmern et-
wölche Regula auf meiner talmudiſchen Chloſcherwaſheit oferihren.

Main Sohn, öffne tie Ohren unt ferpaſe nie die guete Gelegenheit
taž Maul zu halten, tenn ſiehe, es kennen Taghe koſmen, ſon tänen
Mann ſagen würt, ſie geſhalen mir nit. — Und es webet i ſcharper
Wint, ſo tie ältesten Stämme rittelt, um wie fiel mer die zans Grinen,
unt tie Plätter unt Ämpter wegſegt wie Spreu aufh tem Velte. — Es
wart Morghen unt ež wart Apent, aper nuhr ter Herr — aper nicht ter
Gehnoſe — weiß, op ež widder Morgen würt. — Tenn ſiehe, fur-
chame Laite pfeiſen im Finſttern um ſich tie Angſcht zu ſerdreipen. —
Taram main Sohn, wehn tu Angſcht gſchürſt, tann hannſcht tu Tiehr
was Pfeiſen. — Tappe nicht im Dunklen herum, tenn du hannſcht laicht
tapei ahnſtoſen, ſontern lege dich ſampft zur Ruhe. — Und bette dich
guet, tenn du liegeſt gražo wie du dich gebettet haſt. — Wehn du aper
nit ſchlafſen kannſcht, tann tu wenigſten ſo alz op du ſchläfest, truke
i Auge zu und petene: Gehnoſen koſmen, Gehnoſen gehen, ein hun-
riger Maagen aper tut ewig peſtehen pſonters wehn Mann tapei nir zu
drinken hat, woſmit ich ferpleibe tein ſemper ſr

Stanislaus.

Es kamen mir von Portugal
Nachrichten zu beim Abendmahl.
Drum trink' ich froh ein Gläſchen mehr.
Es fährt der König Manuel,
Das freut mich nämlich, meiner Seel,
Im Panzerwagen jeht umher.
Im eisernen Automobil
Befieheln Bombe ſaß das Ziel,
Und ſpielen Kugeln für die Katz.
Ein König iſt im Panzerſchrank
Wohl aufbewahrt, Gott Lob und Dank;
Als ſimes Volkes höchſter Schatz.

Rägel: „Aber hä! Jeſt hömēd mer d'
Polizeiſtund glich über. Ihr chönd
ieß geuſere miener wänd. Es iſt ja bim
Strahl es Glück, es iſt lang gnueg gange
und ſab iſches.“

Chueri: „Es fragt ſi iez nu no uſ
wenn. Wenn ſie ſie uſ dä Morgen
um drü aſeze, ſo chaſt ſchlegli dä
Steihauere und dä Bürſte bindere
glich ſi. D'Sozialiſte wäred ſi übrigſ
woll wehre, die wehred ſi für als guets.“

Rägel: „Sie chönd ſi dänn wehre, wenn
157 ſgabe für d'Stiftiſig igange ſind,
wie dä Rimbelt giebt hät.“

Chueri: „Gaggeſarig! Erſtes hätt er
J meh weder 100 zwil giebt und zweites
find meh weder d'Hälfte däbi, wo ſie
nach dä Zweie wänd. Å Studente-
verbündig well ſie jo uſ de Morgen
am ſiebne bis z' Abig am ſeſje
wege dem cheile Lärme, wenn's am
ſchönſte ſchloſe ſeiged.“

Rägel: „Die ſelled dä Tag — i hä ſchier
gefie ſufe und ſab ſelled ſ.“

Chueri: „Ihr kennet dä Gomang nonig,
Rägel. Wenn's Polizeiſtund iſtſchred, ſo
taucht mi wieder à neu ſchöni ſünd
uſ, wie wo d'Stündler d'Schmalz-
grueb abſchafft händ! Jeſt händ's ſd
Brots. D'Liebi und dä Turſt
chamer mit kener Polizei vo dr Welt
abſtöde; je meh, daß mer's verhebet, deſto
verſchlechtert blaged ſ' ein, ſei's denn
z'wölf oder viertelüber.“

Rägel: „Ihr ſind dr Erſt, wo ſ' ver-
wüſtched na dä Zwölfe und ſab ſinder.“

Chueri: „Ja mu, am viertelnäch-
feuſi dä Morge bringed ſ' jo Gu
dänn au.“